Die irreführende Denkart der Abergläubigen und ihre falsche „Intuition"

von

Dr. med. W. Wendt

3. Heft der 1. Schriftenreihe

Ludendorffs Verlag G.m.b.H. / München 2 NW



1. Schriftenreihe von 12 Heften im Halbjahre

begann am 15. 10. 1934

Heft 1: 15. 10. 34

Rechtsanwalt Erich Siegel: **Die Deutsche Frau im Rasseerwachen — ihre Stellung im Recht und ihre Aufgaben im Staat.**

Bezugspreis für Nichtbezieher —,50 RM., 40 Seiten.

Heft 2: 1. 11. 34

E. Meyer-Dampen: **Deutsche Gotterkenntnis als Grundlage wehrhaften Deutschen Lebens.**

Bezugspreis für Nichtbezieher —,30 RM., 24 Seiten.

In Vorbereitung:

Heft 4: 1. 12. 34

Kurt Fügner: **Im „Geist von Potsdam" wider den fremden Geist — Friedrichs des Großen Vermächtnis als Antichrist.**

Bezugspreis für Nichtbezieher —,30 RM., 24 Seiten.

Heft 5: 15. 12. 34

Dr. Mathilde Ludendorff: **Ist das Leben sinnlose Schinderei?**

Bezugspreis für Nichtbezieher wird noch bekanntgegeben.

Bestellungen auf die Schriftenreihe von 12 Heften im Halbjahr können durch den Buchhandel, unsere Handelsvertretungen oder die Ludendorff-Buchhandlungen gegen Einsendung des Betrages von 3.— RM. mit dem Vermerk auf dem Abschnitt: „für Schriftenreihe" aufgegeben werden. Falls Bestellung bei einer Ludendorff-Buchhandlung oder einem unserer Handelsvertreter erfolgt, ist Zahlung an diese zu leisten. Nach Eingang des Betrages bei uns beginnt die Lieferung. Die bereits erschienenen Hefte werden nachgeliefert. Lieferung an Bezieher postgebührenfrei.

Werbt für die Schriftenreihe!

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München / 1934

Die irreführende Denkart der Abergläubigen und ihre falsche „Intuition"

Gänzlich unbekümmert um die Ergebnisse der psychiatrischen Wissenschaft können sich heute alle jene verwirrenden Verwechslungen intuitiver Erkenntnis mit Fantasien, Wunschvorstellungen, ja sogar mit krankhaften Sinnestäuschungen im Volke breit machen. „Innere Stimmen" haben es einem Menschen eingegeben, „göttliche Visionen" *) haben es ihm bewiesen, durch „innere Schau" ist ihm dies oder jenes Gewißheit geworden, so lautet es da und dort, so wird Wahnlehre über Wahnlehre als Wahrheit gepriesen — und die Gegner solcher verderblichen Wirrnis glauben entweder, sie könnten ihr Wissen den Fachleuten allein vorbehalten, während das Volk straflos induziert irre gemacht werden darf, oder aber sie machen den großen Fehler, intuitives Erkennen überhaupt abzustreiten.

Es ist also von hoher Bedeutung, dem Laien den unüberbrückbaren Gegensatz wahrer Intuition von allem zum Aberglauben führenden Täuschungen nachzuweisen und das Kennzeichen zu verraten, nach welchem auch der Laie sich hier zurechtfinden kann.

Wahre Intuition führt der Erkenntnis des Wesens des Weltalls einen Schritt näher, weil sie sich nicht lossagen will von der Erfahrung über die Tatsächlichkeit, wie sie uns vom Unterbewußtsein und durch das Denken des Bewußtseins übermittelt wird, sondern weil sie im Gegenteil stets den Einklang mit beidem bewahrt, beherrscht vom Willen zur Wahrheit.

Schlimme Täuschung aber, die zum Aberglauben führt, gibt nicht nur überall wo Wünsche bedroht werden, diesen Zusammenhang mit der Erfahrung des Unterbewußtseins und des von der Vernunft des Bewußtseins Erworbenen auf, nein sie mißbraucht auch die Denkkraft um all ihre Wahnlehren, die sie sich ohne Zusammenhang mit der Tatsächlichkeit eingebildet, scheinbar zu bestätigen. Gelingt das aber allen möglichen Teufelskünsten und Verdrehungen nicht, nun dann spricht sie, daß sie sich um die Vernunft überhaupt nicht zu kümmern brauche, die „innere Gewißheit" sei beweisender als diese. Auf diese Weise werden alle Wahnlehren der Vergangenheit gestützt und erhalten und alle neuen werden so „gefestigt".

Klares Wissen des Volkes muß es also werden, was der Psychiater zur Unterscheidung wahrer Intuition von Wahnlehren stets vor Augen hat. Wahre Intuition will Einklang mit der Tatsächlichkeit, Denken, das zur Erkenntnis führen soll, will Unabhängigkeit von Empfindungen, weil sie das Denkergebnis gefährden,**) setzt alle persön-

*) Ist der Mensch gesund, so hat er nur dann das Erlebnis einer „Wahrnehmung", wenn seine Sinneswerkzeuge einen entsprechenden Eindruck empfangen haben. Ist er krank, so kann es zu Trugwahrnehmungen kommen, dann hört er ohne entsprechenden Eindruck auf sein Gehör, er hat „Halluzinationen, oder er sieht ohne entsprechenden Eindruck auf sein Auge, er hat „Visionen". Diese durchaus kranken Wahrnehmungen sind nicht zu verwechseln mit Sinnestäuschungen, bei denen Eindrücke auf die Sinnesorgane der Anlaß sind, die aber falsch gedeutet werden. Der Betreffende verwechselt dann den Eindruck, der tatsächlich vorhanden war, mit einem anderen, hält zum Beispiel ein vom Winde bewegtes Gewand im Dämmerschein für eine lebende Gestalt oder einen „Geist". Das ist keine „Vision" sondern eine Sinnestäuschung!

**) Wie sehr Angstvorstellungen das klare Denken unmöglich machen, habe ich in der Schrift „Die Hölle als Bestandteil der Kindererziehung" nachgewiesen. (Siehe Schriftenanzeige.)

lichen Wünsche in bezug auf das Ergebnis des Denkens völlig zurück, bleibt sachlich, bleibt „objektiv".

Die Wahnlehren aber, die sich sehr zu unrecht „Intuitionen", „Offenbarungen" nennen, bilden sich unbekümmert um die Tatsächlichkeit irgend etwas ein, ihr Denken aber wollen wir im Folgenden „affektiv-primitiv" nennen, das heißt Empfindungen der Angst oder der Lust verwirren das folgerichtige Denken. Es wird nicht Einklang mit der Tatsächlichkeit, sondern Einklang mit den Wunschvorstellungen erstrebt, das Ergebnis wird als „Erleuchtung" angesehen, wird geglaubt und an andere weitergegeben, die es kritiklos gläubig hinnehmen.

Wir wählen die Bezeichnung der „affektiv-primitiven" Denkart, weil sie recht gut die Ursache ihrer Wertlosigkeit im Namen andeutet. Aber wir wollen uns ganz klar machen, daß es eigentlich berechtigt wäre, hier auch bei manchem Denkvorgang sonst gesunder Menschen die Bezeichnung des gelähmten Denkens anzuwenden. Des Menschen seelische Beschaffenheit verleitet den Gesunden wieder und wieder, sein Denken durch Einmischung von Stimmungen, von Wunschvorstellungen wertlos zu machen. Wir müssen uns jedenfalls klar sein, daß ein solches Denken immer in Irrtum führt, also irreführend ist. Der Denkvorgang, der sich nur an das strenge Gesetz der Folgerichtigkeit halten dürfte, wird auch dann schon wertlos, landet auch dann schon im Irrtum, wenn er auch nur ein einziges Mal in einer langen Kette von Schlußfolgerungen durch eine Stimmung oder Wunschvorstellung beeinflußt wurde, so wie eine lange Rechenaufgabe durch einen einzigen Teilfehler im Irrtum landet. Je häufiger und grundsätzlicher dies aber bei dem Denkvorgang geschieht, um so mehr nähert er sich dem krankhaften Denken, das bei Verblödeten zu finden ist. Im ausgeprägten Maße ist dies bei den Abergläubigen der Fall. Ihnen wird jeder Widersinn annehmbar. Er wird entweder durch ihre kranke Denkart „bewiesen" oder sie flüchten sich in die Behauptung, er sei ihre „intuitive Erkenntnis".

Der unheimlichste Mißbrauch wird heute mehr denn je mit dem Begriff „intuitive Erkenntnis", „innere Schau" getrieben.

Die echte Intuition verlangt Einklang mit der bewußten und unterbewußten Erfahrung, ja sie beruht vor allem darauf. Sie verwertet die Erkenntnisse, die das Denken gewann, durch „induktive" *) und „deduktive" *) Denkmethoden; sie stellt einen unvergleichlich selteneren seelischen Vorgang dar, als die Anerkennung fertiggebotener Glaubensobjekte oder die Aneignung solcher Ideen, welche ihre Entstehung den „inneren Stimmen" (nämlich subjektiven Wunsch — und Stimmungphantasien) verdanken. Während die echte intuitive Erkenntnis nur Wenigen in höherem Maße zugänglich ist, stellt

*) Der induktive Weg ist die Erkenntnis eines allgemeinen Gesetzes aus Einzelfällen. Wenn ich die Ausdehnung der Körper bei Wärmezufuhr aus dem Überlaufen erwärmter Flüssigkeit aus dem Kessel ableite, so bin ich induktiv verfahren.

Der deduktive Weg dagegen leitet den besonderen Fall aus einer schon erkannten, allgemeinen Gesetzlichkeit ab. Wenn ich mir die Erkenntnis, daß der Korken leichter ist als Wasser, aus den Gesetzen des spezifischen Gewichtes ableite, die mir sagen, daß der spezifisch leichtere Körper auf dem Wasser schwimmt, der andere aber im Wasser untergeht, so bin ich deduktiv verfahren.

Leicht läßt sich hier ersehen, daß die Erkenntnis der Erscheinungwelt sehr von der Sachlichkeit und der Gewissenhaftigkeit des induktiven Weges abhängt. Denn habe ich voreilig und irrig aus Sonderfällen auf ein allgemeines Gesetz geschlossen, so wird hier gleichzeitig der deduktive Erkenntnisweg gefährdet, das heißt, es kam ja zur ganz falschen Annahme von Gesetzen, aus denen dann das deduktive Denken nun wieder ganz falsche Schlüsse auf den besonderen Fall zieht.

die kritiklose Aneignung des von der Umgebung Geglaubten oder einer durch die Augenblicksstimmung hervorgerufenen haltlosen „Erleuchtung“ keine besonderen Ansprüche an die Denk- und Urteilskraft, im Gegenteil, je verkümmerter dieselbe ist, um so besser, geschweige denn an den Einklang mit der Erfahrung und ist daher auch für die geistig Rückständigen bequem und mühelos annehmbar.

Tertullians „Credo quia absurdum“ („ich glaube es, weil es widersinnig ist“) — ist die Grundlage, auf der jede Art des wildesten Aberglaubens sich gründen kann, wobei er sich freilich auf einem solchen Sockel auch unzweideutig als das zu erkennen gibt, was er ist! —

In der Bibel kommt es vor, daß die Sonne mehrere Stunden lang stehen bleibt, und zwar mit der Wirkung, als ob die Erde ihre Bewegung um die Sonne herum unterbrechen würde. Und Jesaja bringt es sogar zustande, daß die Sonne eine Zeitlang rückwärts geht (zweites Buch der Könige XX, 8—11; Jesaja, XXXVIII, 7—8). Für wahr halten kann man es beim besten Willen nicht; aber glauben darf man es, soviel man will.

Jede Unmöglichkeit, wenn sie nur frommen Zwecken dient, darf als Tatsache hingestellt werden; es muß nur dann die Schutzmarke — „das Wunder“ — draufkommen.

Wenn man „im weltlichen Sinne“ — „ich glaube“ sagt, so heißt es soviel wie „ich habe Gründe zur Annahme“. Das bedeutet etwas ganz anderes, als „ich glaube“ im kirchlichen Sinne, wo eine dogmatische Vorstellung ohne irgendwelche Existenzbegründung für sich die Rechte einer Überzeugung in Anspruch nimmt. Zwischen diesem Glauben und dem Aberglauben gibt es keine Grenze und keinen Unterschied außer diesem: der eigene Aberglaube heißt Glaube und der Glaube der anderen heißt Aberglaube. „Die heidnischen Wunder führen zum Aberglauben. Die urchristlichen Wunder führen dagegen zum Glauben“, sagt auch der Theologe L. Gerdtell.

Die Inquisitionkongregation in Rom am 29. 6. 1907 hatte festgestellt, daß es kein Aberglaube sei, wenn Papierbilder, welche die Madonna darstellen, in Wasser aufgelöst, getrunken oder zu Pillen gedreht verschluckt werden, um Genesung von Krankheiten zu erlangen. (Mitgeteilt in „Aberglaube in der Medizin“ von Hanseman.) Es braucht nicht betont zu werden, daß Menschen, welche nicht nach der von Angst oder Glückswünschen befohlenen, um die Erfahrung über die Tatsächlichkeit unbekümmerten (affektiv-primitiven) Art zu denken pflegen, diese Heilmethode ohne Bedenken als Werk des wildesten Aberglaubens einschätzen werden.

Um zu beweisen, wie sehr wir es hier mit einer völlig kranken Denkart zu tun haben, dazu bedarf es nur des Aufschlagens kirchlicher Begründungen der Wahrheit der verschiedenen Lehren. Ich verweise hier nur auf die Beweisführungen dafür, daß Jesus immer wieder neu durch die Wandlung des Sakramentes den Opfertod stirbt und gebe die Stichprobe:

„ . . Das Wunder ist nicht ein Akt des Willens, sondern es ist sittlich bedingt, denn (?) es gehört zur Offenbarung“ . . . „Die Offenbarung entspricht dem Wesen und Wollen Gottes, der das Leben und die Liebe ist, und entspricht unserem Wesen und unserem Bedürfnis“ . . . „Der Geist gibt Zeugnis unserem Geiste, daß er Wahrheit ist. Das ist die innere Selbstbezeugung der Wahrheit, welche ihr höchster Beweis (?), der Beweis des Lebens und der Erfahrung (?) ist. Denn das ist allewege der höchste Beweis der Wahrheit, daß sie sich selbst beweist (?!)“ . . . „Die Wirkung der Wahr-

heit ist der Beweis ihrer Wirklichkeit (?!). Um aber diesen Beweis zu empfangen, muß man sich eben der Wahrheit hingeben."

Das sind ein Paar kurze Auszüge aus den an ähnlichen Aphorismen überreichen „Apologetischen Vorträgen" des in seinen Kreisen hochgeschätzt gewesenen Gottesgelehrten Chr. Luthardt. Es gehört ihm auch dieser Ausspruch: „Wir werden die Offenbarung nicht erkennen, wenn wir uns ihr nicht hingeben". Und das ist ganz richtig. Es gibt auch außer der Offenbarung so manches, was man nur in solchem Falle „erkennen" kann, wenn man sich der gewünschten Erkenntnis kritiklos hingibt. Es ist mitunter sogar das einzige Mittel, sich gewisse vermeintliche „Erkenntnisse" zu verschaffen.

Da die affektiv-primitive Denkart und die falsche Intuition gar keinen Wert auf Übereinstimmung mit den Tatsachen legen, so beharren sie auch starr bei ihren Behauptungen, die längst von der Forschung widerlegt sind.

Der echte Forscher ist immer bereit, seine Ansichten durch neugewonnene Erkenntnisse zu vervollständigen und nötigenfalls zu korrigieren. Der kirchliche Dogmatiker hat das unbeugsame Bestreben, seine archaischen Vorstellungen auch vor den klarsten Gegenbeweisen aufrechtzuerhalten.

„Nicht das Dogma ist unvernünftig", sagt der Theologe Artur Bonus, „sondern der Versuch, es an der Vernunft zu messen". Nach dieser ausgezeichneten Methode dürfte man jeden Unsinn als vernünftig betrachten, jede Albernheit für Wahrheit halten und auf die billigste Art seine träge Wißbegierde befriedigen. Das Mittel dazu: an der Vernunft nicht zu messen — bildet die Grundlage der affektiv-primitiven Denkart, bei der unsere Vernunft nicht als hohe Gabe, die uns im Laufe der Entwicklunggeschichte zuteil geworden ist, und uns befähigt, die Gesetze des Weltalls der Erscheinungen zu erforschen, betrachtet wird, sondern als störende Last und Teufelsgeschenk.

„Der Glaube ist also geschickt, daß er der Vernunft den Hals umdreht und würget die Bestie, welche sonst die ganze Welt samt allen ihren Kreaturen nicht erwürgen können" . . . „Die Vernunft ist die tolle, blinde Närrin, die höchste Hure des Teufels". (M. Luther.)

Es sind die beiden Pole des Irrtums über die Vernunft, die die Menschen in den Sklavenketten des Aberglaubens festhielten. Die einen leugneten eine Grenze des Vernunfterkennens und wollten mit Hilfe der Vernunft das Wesen aller Welterscheinung begreifen, statt das herrliche Bereich der Vernunfterkenntnis auszuwerten und zu achten: Die Gesetze der Erscheinung zu erfassen und so die Naturgesetze zu erforschen. Die anderen aber, die ihren Aberglauben nicht angetastet haben wollten, mißbrauchten die Vernunft für ihre Scheinbeweise vom persönlichen Gott und verkrüppelten, ja lähmten die Denk- und Urteilskraft der Vernunft, damit sie nur ja ihre Wahnlehren nicht widerlege!

Der Heilige Augustinus meint: „Errare possum, haereticus esse nolo" (Es tut nichts, wenn ich mich irre, nur Ketzer sein mag ich nicht.)

Nach dem „Hexenhammer" galt es als höchster Grad der Ketzerei, wenn man an alle die fabelhaften Geschichten nicht glauben wollte, welcher die Ketzer von der Inquisition beschuldigt wurden („haeresis est maxima opera maleficarum non credere").

„Was nützt es denn, wenn wir dunkle und verborgene Dinge mühsam erforschen, Dinge, die uns wohl dunkel und unbekannt bleiben dürfen, ohne daß wir am Tage des Gerichts deshalb gestraft werden! . . . Jeder Mensch ist von Natur geneigt, viel zu

wissen, aber was hilft alles Wissen, wenn man dabei Gott nicht fürchtet!" meint Thomas von Kempis.

Die Dogmenkommission des vatikanischen Konzils von 1870 verordnete, daß die der Geschichte entnommenen Einwendungen unwirksam seien, wenn sie den kirchlichen widersprechen. Alles was fromme Literatur und Kirchengeschichte heißt, wird vom Geiste beseelt, der die Vernunft, die objektive Wahrheit und das unverfälschte Wissen ablehnt.

Es hat früher regelrechte Gerichtsprozesse gegeben gegen die Tiere, einige gegen die Insekten. Es wurde sogar einmal ein Hahn, der ein Ei gelegt hatte, als Ketzer hingerichtet, denn das Wundertun ist doch das Vorrecht besonders gottgefälliger Menschenwesen, aber nicht des Federviehs. Es gibt auch heute noch, unter anderen in Massenzahlen vorhandenen heiligen Gegenständen mindestens 21 Stück des einzigen Hemdes ohne Naht von Jesus Christus und drei als echt bestätigte Köpfe vom Johannes dem Täufer. Jede einzelne dieser Reliquien darf am Orte ihrer Aufbewahrung in ihrer Echtheit nicht angezweifelt werden und, da die Sache widersinnig ist, so muß die Echtheit eben „geglaubt" werden (credo quia absurdum!)

Während die Vertreter der affektiv-primitiven Denkart auch die wissenschaftlich unerschütterlich festgestellten Tatsachen (z. B. die entwicklunggeschichtlichen) zu leugnen wagen, mit der einzigen Begründung, daß da noch nicht jede Einzelheit geklärt wäre, kleben sie ihre eigenen „Wahrheiten" im besten Falle aus den unwahrscheinlichsten Zusammenstellungen solcher Bestandteile zusammen, welche ein jeder an sich schon unwahrscheinliche Möglichkeit darstellt. Und wenn auch das nicht genügt, so wird selbst der Begriff der Wahrheit nach Bedarf umgeformt, und wo überhaupt alle Stricke reißen, — da muß noch das „Wunder", das „Übernatürliche" rettend beispringen. Schon das Bestreben, die uns umgebende Natur wirklich zu erkennen, ist in den Augen der Führung der frommen Gläubigen sündhaft. Denn solches Wissen, wie man es schon aus bitterer Erfahrung nur zu gut weiß, — bedroht die ehrwürdige Unantastbarkeit der uralten Vorstellungen, welche die Grundlage der Glaubensdogmen bilden.

Bei den Menschen mit vorwiegend affektiv-primitiver Denkart ist das Überzeugen mit Hilfe der Denkkraft, mit logischen Mitteln wenig im Gebrauch; man arbeitet statt dessen mittelst der Beibringung des „Gefühls der Gewißheit", mit beliebig ungezwungenen „Auslegungen", mit der Verbiegung des Wahrheitmaßstabes. Eine „Grundwahrheit "umgestalten! — das könnte kein allmächtiger Gott zustande bringen. Und doch ist ein frommgläubiger Christ dazu imstande! So z. B. Dr. A. Renkauf, der in seinen „Vorträgen für die Reform des Religionsunterrichts in der Volksschule" (Langensalza, 1909) wörtlich sagt: „Diejenige Richtung hat innerhalb des evangelischen Christentums die meiste Berechtigung, die die zeitmäßige U m g e s t a l t u n g der religiösen und sittlichen G r u n d w a h r h e i t e n des Christentums sich zur Aufgabe setzt.

Die affektiv-primitive Denkart richtet sich nicht nach dem, was wirklich da ist, sondern es sind hier die Wünsche, die Stimmungen und die Gewohnheiten der eigenen Person ausschlaggebend, welche sich widersetzt, in bezug auf seine Vorurteile sich durch wirkliche Tatsachen belehren zu lassen. Hier ein erläuterndes Beispiel: Ein Mitauer Theologe H. Kurz j. hatte im Jahre 1842 ein Buch unter dem Titel „Die Astronomie und die Bibel" herausgegeben, worin er sich Mühe gibt nachzuweisen, daß die biblische Entstehunggeschichte des Weltalls durch astronomische Ergebnisse bestätigt werde. Da die neuzeitliche Astronomie in einer durch theologische Auslegungkünste nichtbearbeiteten

Form doch wohl kaum einer solchen Aufgabe gewachsen ist, so muß sie selbstverständlich — dem guten Zwecke entsprechend — zugestutzt werden. Zum Beispiel auf diese Weise: Im Einklang mit einem anderen Theologen (W. Hensel) meint Kurz, daß „die himmlischen Körper zwar groß, aber nicht von so abscheulicher Größe seien, wie sie heutigen Tages vorgegeben werden".

Da haben wir ein interessantes, segensreiches, von den verstockten Naturwissenschaftlern leider gänzlich vernachlässigtes Verfahren, wo die Richtigkeit der wissenschaftlichen Ergebnisse der Forschung nach den persönlichen Wünschen, in bezug auf die „Erfreulichkeit" und die „Abscheulichkeit" überprüft wird. Es ist ein Verfahren, welches durch seine Bequemlichkeit sogar das in der jüngeren Zeit so verbreitete noch übertrifft, bei dem durch die Mehrheit der Stimmen von versammelten Massen (vox populi vox Dei) die schwierigsten Fragen des sozialen Lebens, ohne daß jemand von den Beteiligten irgendwelche Sachkenntnis zu besitzen braucht, entschieden werden.

In diesem Beispiel mit den astronomischen Zahlen kommt noch etwas zum Ausdruck, was in anderer Beziehung bemerkenswert ist. Der Theologe meint in seiner affektiv-primitiven Denkart: Man kann sich noch einigen — die Kirche zahlt etwas zu, die Wissenschaft kürzt ihre Zahlen soweit, daß sie nicht mehr so abscheulich durch ihre Größe auf die Theologen wirken, und der Handel wäre abgeschlossen. Und so ungefähr stellen sich auch heutige Vertreter dieser Friedensidee die Grundlage der Versöhnung zwischen der Kirche und den Naturwissenschaften vor.

Die Denkart, die ich als „affektiv-primitive" bezeichnet habe und die sich uns Psychiatern, täglich von seiten der schizophrenen Geisteskranken, zeigt, wo sie, mit anderen Krankheitzeichen („Symptomen") vermengt, eine Vorstufe der Verblödung darstellt, — diese Denkart nennt Bleuler „undiszipliniert-autistisch". Bleulers Benennung ist „klinisch", meine ist „ätiologisch" (ursächlich).

Diese Denkart kann auch (durch akute Angstaffekte, durch ratlose Verzweiflung, durch Rausch) vorübergehend oder dauernd, oder — wenn die Ursache von chronischer Dauer ist — auch lebenslänglich an Stelle der gesunden logischen Denkart treten. Das Siechtum (durch schwere chronische Erkrankung oder Altersschwäche bedingt) verdrängt das logische Denken. Es gibt bei uns ein Gebiet, auf dem die affektiv-primitive Denkart in organisierter Weise gepflegt wird: das ist die Kirche. Aber diese Denkart ist auch diejenige, welche den Völkern in der Urzeit eigen war; diese Denkart ist auch diejenige der heutigen auf niederer Kulturstufe stehenden Volksstämme, wie sie durch den kindlichen Mangel an Kenntnissen über die in der umgebenden Natur waltenden Kräfte, durch die Unbeherrschtheit des Gefühls während des Denkaktes und durch ihre Ratlosigkeit allen unerwarteten und verwickelteren Erscheinungen ihrer inneren und äußeren Welt gegenüber bedingt wird. In dem Verlangen, etwas Feststehendes zu haben, haben auch diese primitiven Völker sich auf solcher Stufe Riten und Dogmen geschaffen, aus welchen ihre zum Teil mangelhafte, zum Teil verwirrte Naturkenntnis und die Hingebung an die durch Gefühlsbefehle verunstalteten Vorstellungen sich kundtun*).

Das vom Gefühlsleben nicht verwirrte, geordnete („disziplinierte"), sachliche, „objek-

---

*) In ihrem Aufsatze „Wahn über die Ursachen des Schicksals", Folge 8/1934 „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" weist Dr. Mathilde Ludendorff darauf hin, daß die groben Vernunftirrtümer der Religionen aller Völker auf geringer Stufe der Naturerkenntnis sich überall gleichen, so auch jener, daß ewige Schicksalsmächte das Geschick der Menschen lenkten.

tive", folgerichtige („logische") Denken ist die späteste Errungenschaft auf dem Wege der Erfahrungbereicherung der Menschengeschlechter. Es ist so grundsätzlich dem Willen zur Wahrheit, also dem Willen, in Einklang mit der Tatsächlichkeit zu bleiben, ergeben, wie das affektiv-primitive Denken sich verpflichtet fühlt, den Wünschen Entsprechendes zu finden oder durch Scheinbestätigungen aufrechtzuerhalten.

Einen Vermittelungweg zwischen der Wissenschaft und solchen Religionsystemen, deren Vorstellungen von der affektiv-primitiven Denkart geschaffen sind und getragen werden, gibt es also nicht und kann es nie geben. Und die Kirche selbst würde nach einem Versöhnungweg gar nicht suchen, wenn sie heute noch genug von jener Macht besitzen würde, welche ihr in früheren Jahrhunderten, wie in Torquemadas und Calvins Zeiten, unter dem Vorwand der Bevormundung unserer Seelen die Möglichkeit gab, über unser Fühlen und Denken, über unser Leben und unseren Tod zu verfügen.

Soviel sei hier zur klaren Unterscheidung des folgerichtigen Denkens, welches zu Tatsachen führt und des affektiv-primitiven Denkens, welches zu Irrtümern verführt, gesagt. Wir sehen, wir können hier deutliche Anhaltpunkte geben. Wie aber sollen wir nun die echte Intuition von jenen vermeintlichen Wahnideen, die sich getrost ebenfalls „Intuition", „innere Schau", „Offenbarung", „Gefühl der Gewißheit", „innere Überzeugung", „Stimme Gottes", „Gott in mir" nennt, unterscheiden können? Wir wissen seit Kant, daß die Vernunft uns die Gesetze aller Erscheinungen ergründen läßt und das ist wahrlich ein unerhört weites Bereich der Erkenntnis! Aber wir wissen auch seit Kant, daß das Wesen der Erscheinungen nicht von der Vernunft erfaßt wird. Hier setzt nun freudig der Aberglaube ein und behauptet, alle seine Wahnideen seien eben „Erlebnis des Ichs", besonders weiser Menschen und als solches unantastbar. Wie sollen wir diesem Aberwitz entgegentreten?

Wir sagten schon eingangs, daß die echte Intuition stets im Einklang steht mit der Erfahrung der Tatsächlichkeit und deshalb erweist sie sich als echt, weil sie im Einklang mit den Tatsachen steht. Hieraus ergibt sich nun, daß, je weiter die Vernunft die Welt der Erscheinungen durchforscht, je weiter sich die Wissenschaft entfaltet, es um so leichter wird, echte Intuitionen von Wahnideen zu unterscheiden! Was vor 1000 Jahren Menschen noch für echte Intuition halten konnten, weil die Wissenschaft in den Kinderschuhen steckte, ist heute längst als Wahn entlarvt. Umgekehrt kann eine echte Intuition von der Umwelt kopfschüttelnd abgelehnt werden, weil diese an einem Irrtum über die Tatsächlichkeit starr festhält.

Jedenfalls aber wird sich jederzeit die echte Intuition niemals der Forschung, sondern nur dem Irrtum, der Unwahrheit feindlich gegenüberstellen!

Ganz das Umgekehrte aber läßt sich von der falschen Intuition, die nichts anderes als Fantasterei oder Wahn ist, behaupten. Sie will garnicht in Einklang stehen mit den Erfahrungen der Vernunft, nein sie glaubt, diese in den Wind schlagen zu können, weil und sofern sie dem Wahn widersprechen und pocht auf die „innere Gewißheit". Die starre Überzeugung aber all dieser Wahnlehrer überträgt sich nur zu leicht auf die Hörer.

Jede feste Überzeugung wirkt überzeugend auf andere Menschen, besonders solche Menschen, die auf dem betreffenden Gebiet über keine gefestigten eigenen Meinungen verfügen. Erst recht besitzt der Paranoiker, der Wahnkranke, das Zeug zum erfolgreichen Prediger, zum Werber der Gesinnunggenossen für seine Wahnidee. Sein wirkungvoller Pathos wird daher auch von den nicht fanatisch überzeugten Überzeugern und auch

von gewandten, bestimmte Ziele verfolgenden Nichtüberzeugten, welche die nötige Menschenkenntnis haben, berufsmäßig nachgeahmt. Meine jüngeren psychiatrischen Anstaltkollegen haben schon oft von dem ihnen meinerseits erteilten Hinweis (differentialdiagnostisch) Nutzen gehabt: wenn der Patient in seiner Redeart an einen affektierten Provinzialschauspieler erinnert, so denke man eher an die hysterische Erkrankung; hat er aber in seiner Sprechart jenen Pathos, der an die Vortragskunst des Pastors auf der Kanzel erinnert und unwillkürlich an den Tonfall des Herbstwindes im Kaminrohr denken läßt, so ist es (Anstellerei ausgenommen) ein untrüglicher Hinweis auf das Vorhandensein einer Wahnkrankheit (zumeist der dementia paranoides). Der berufsmäßige, den schweren Wahnkranken nachahmende, unbeugsame Überzeugung vortäuschende, erkünstelt zum Ausdruck kommende Pathos bei manchem Kanzelredner wirkt auf die Psychiater selbstverständlicherweise sehr eigentümlich, ist aber andererseits recht begreiflich in seiner weisen Zweckmäßigkeit. Denn durch den äußeren Ausdruck einer solchen Überzeugung, welche vom stärksten Affekt getragen wird und keiner Kritik zugänglich ist, erwirkt man das höchste Zutrauen bei Menschen, welche für den Redner hauptsächlich in Betracht kommen und bei welchen das folgerichtige Denken (die Logik) wenig geübt, das Assoziationvermögen, d. h. die Verknüpfung von Einzelvorstellungen, schwerfällig, dagegen die Ergebenheit den Stimmungen und die Ansprechbarkeit der Affekte recht hoch sind.

Die ansuggerierten und durch die „inneren Stimmen" erzeugten „Gefühle der Gewißheit" sind von der Erkenntnis der strengen Gesetzmäßigkeit im Naturgeschehen frei und beseitigen unschwer alle die logischen Hemmungen, die der Annahme der „Wunder", welche, wie man es glaubt, der liebe Gott die Natur zur Erbauung der Menschen vorführen läßt, sich in den Weg stellen könnten.

Einen Menschen mit Vernunftgründen zu überzeugen suchen — das bedeutet: ihn auf die Kritikbahnen führen. Die Suggestion des „Gefühls der Gewißheit" ist schon aus diesem Grunde in Bezug auf mangelhaft begründete Lehren praktisch viel brauchbarer, und in bezug auf etliche — der einzig brauchbare Weg.

Einer der nicht wenigen „Vertreter Gottes auf Erden", mit welchen jeder erfahrene Psychiater genug Gelegenheit hat, nähere Bekanntschaft in den psychiatrischen Anstalten zu machen, — einer, der einen beträchtlichen Kreis von Gläubigen um sich herum hatte, bevor er in einer solchen Anstalt vor Anker ging, — deutete seine eigene Berufung als „Vertreter Gottes" aus den Texten der Bibel, in seiner Beweisart der bewährten Gepflogenheit folgend mit allen üblichen scholastischen Kunstgriffen, die uns ja auch aus den mündlichen Belehrungen und aus der theologischen Literatur bekannt sind. Auf die Frage aber, warum er denn glaube, daß alles von ihm Herausgedeutete unbedingt auf seine eigene Person und sonst auf gar nichts anderes sich beziehen sollte, da gab der Vertreter, überlegen lächelnd, zur Antwort, seine „innere Stimme" habe ihn darin überzeugt und es sei überhaupt der Punkt, wo der bloße Verstand nichts zu sagen habe; es sei Glaubenssache, wie auch sonst alles, worauf es hauptsächlich in jedem Glaubensbekenntnis ankommt. Und darin muß man diesem Paranoiker vollkommen recht geben: der Hauptpunkt in diesen Angelegenheiten gehört in den Bereich des Glaubens und nicht des durch die Vernunft bestätigten Wissens.

Die Wahnideen sind krankhaft verfälschte Vorstellungen, welche der Berichtigung nicht zugänglich sind. Die „inneren Überzeugungen", welche die Stelle der Begründun-

gen vertreten, haben desto größere Wirkungkraft auf die anderen Menschen, je unerschütterlicher diese Überzeugungen sind. Bei genügender Suggestibilität, besonders wenn noch ein beträchtlicherer Grad der Dummheit dazu kommt, kann man sich auch sehr leicht von fremden Wahnideen „infizieren", anstecken, lassen. Besonders begünstigend wirkt es, wenn die Umgebung des Betreffenden sich zu derselben Wahnidee bekennt. Und jede Sekte kann, — wenn keine Gegeneinflüsse sich ihr in den Weg stellen, — darauf hoffen, daß 2 neue Anhänger es erleichtern, daß 2×2×2 Anhänger gewonnen werden.

Die Begünstigung der Festigung der falschen Intuition; der Wahnlehren, durch die Erweckung des Angstaffektes im Menschen wurde von allen Religionsystemen sehr beachtet und es gibt wohl kaum eine bessere Hilfe, die Suggestion falscher Intuitionen zu festigen, als die Verquickung derselben mit dem Angstaffekte. Noch einmal verweise ich hier auf meine Schrift „Die Hölle als Bestandteil der Kindererziehung". Wer das erkennen will, der möge sich einmal damit befassen, welche verdummende und die Urteile fälschende Rolle die Angst, die Glücksehnsucht, Haß und Liebe haben.

Dem Wesen nach den unkorrigierbaren Wahnideen der Geisteskranken entsprechend sind die vorübergehenden und nur zeitweilig verbesserlich bleibenden falschen „Gefühle der Gewißheit", welche auf dem Boden der unbeherrschten Affektzustände entstehen und zu einem nicht geringen Teil den Alltag beherrschen.

Wenn ein Mensch, der in seinem Leben dutzendmal verliebt war, jedesmal dabei dachte, daß es seine einzige „richtige" Liebe sei; wenn die Mutter eine übertriebene Vorstellung von der Schönheit und den Begabungen ihres Kindes hat, — so bestehen in diesen Fällen „physiologisch" — affektbedingte Übertreibungen.

Der Hassende horcht auf, wenn in irgendeinem Zusammenhang mit einer schlechten Tat der Name des Gehaßten genannt wird, und verspürt den Wunsch, daß der Gehaßte der Missetäter sein sollte; dann hofft er es und schließlich, wenn er der affektivprimitiven Denkart leicht zugänglich ist, glaubt er es ganz aufrichtig. Manche Verleumdung, welche im Hintergrunde eine bewußte Absicht zu haben scheint, ist auf diese Weise entstanden.

Das ganze Menschenleben wimmelt von affektiven Übertreibungen und Fälschungen, die durch persönliche und kollektive Neigungen und Abneigungen bedingt werden. Und der Weg ist fast immer derselbe: Wunsch, Hoffnung, Glaube. So entstehen die affektiv gefälschten Urteile aus den „inneren Stimmen", aber auch die Urteile, welche — je nach der eigenen seelischen Einstellung — sich dem einen oder anderen fremden Urteile anschließen. Die Sympathie und der Haß sind dabei ausschlaggebend. Und der Haß hat dazu noch sehr oft perverse Wurzeln. Der Schwächere haßt den Stärkeren, wenn dieser siegt, haßt ihn aber bisweilen noch viel mehr, wenn der Stärkere unterliegt. Und der Räuber haßt mitunter den Beraubten, ebenso wie mancher Gerettete den Retter tötlich hassen kann — aus verletzter Eitelkeit durch die Last des Verpflichtetseins, wozu freilich das Vorhandensein einer besonderen sittlichkranken Veranlagung (ethisch-defektiven Konstitution) notwendig ist.

Unterschiedlich ist die Widerstandkraft des Einzelnen. Es gibt Menschen, die tagtäglich solche Erscheinungen zeigen. Es gibt andere, die im Alltag folgerichtig und affektfrei denken und urteilen und allen Fälschungen von Seiten der Affekte widerstehen, aber in außergewöhnlicher Lage ein ganz anderes Bild bieten.

Im Angstaffekt, bei Verzweiflung und verschiedenen anderen außergewöhnlichen Geisteszuständen wird die Denktätigkeit nach der affektiv-primitiven Richtung umgestellt. Hier ein paar Beispiele, die es veranschaulichen:

Im Wirtshaus sitzt am Tische ein recht bejahrter Zecher und fängt plötzlich bitterlich zu weinen an. Die am Nebentisch sitzenden zwei Herren treten an ihn heran, und fragen den Alten teilnahmvoll, was ihm denn fehle. Aus der darauffolgenden Erklärung folgt schließlich, daß es dem Alten, der nun bald 70 ist, deswegen so schwer zumute sei, da er schon vor zwanzig Jahren seine beiden Eltern verloren habe und folglich nun Waise sei. Die Sache ist also genügend verjährt, um sich dieselbe nicht so erschütternd zu Herzen zu nehmen; der Grund war in diesem Falle der übermäßige Alkoholgenuß, welcher niederdrückend auf die Stimmung gewirkt hatte. Die Stimmung bewirkte das Weinen, wobei das benebelte Bewußtsein für diese Stimmung keine passendere Erklärung herauszufinden vermochte, als die zufällig aufgetauchte Erinnerung an die Tatsache der Verwaisung! Also: die erklärende Vorstellung paßte sich der Stimmung an. Die affektiv-primitive Denkart hält sich nicht nur gerne an fertige Dogmen, an welche der Glaube suggestiv gebunden worden ist, sondern hängt sich bisweilen auch an die erste beste Vorstellung, wie im vorliegenden Falle des Alkoholrausches, um die vorhandenen Affektregungen zu rechtfertigen.

Eine ältere Witwe, die eine kleine, aber für die Bedürfnisse eines unverwöhnten, alleinstehenden Menschen mehr als hinreichende Pension bezog, und dazu noch durch verschiedene Handarbeiten Geld verdiente, lebte in Not, da sie den größten Teil ihrer Barschaft für die Lotterielose ausgab. Eine „innere Stimme" sagte es ihr nämlich, daß sie einmal eine große Summe gewinnen werde. Mehrere Jahre lang dauerte es, bis sie etwas gewonnen hatte. Der Gewinnst aber, der da kam, war bloß die kleinste Gewinnstsumme bei einer kleinen Kirchenbaulotterie. Statt sich zu freuen, hatte sich die Frau erhängt. Die „innere Stimme", welche diese Frau unter den schwersten Entbehrungen jahrelang für die Lotterielose ihr Geld verausgaben ließ, war die Stimme des Wunsches, viel Geld zu gewinnen, — ein untergeschobener Text zum vorhandenen Verlangen.

Es gibt gewiß auch „innere Stimmen", welche Zutreffendes verkünden, ohne der Wahrscheinlichkeitstatistik durch ein gelegentliches Zutreffen den Tribut zu entrichten. Einer vertraut sich z. B. den Schwindlern an und wird begaunert; den anderen warnt vor denselben Schwindlern seine „innere Stimme", die seiner größeren Lebenserfahrung und besserer Menschenkenntnis entstammt: auf eine solche Stimme lohnt es sich zu hören.

Es geschieht auch, daß ein Mensch, der vorher klar und folgerichtig in seinem Denken war, später durch die Altersschwäche oder durch die während einer schweren Erkrankung erworbene geistige Invalidität auf die Stufe der affektiv-primitiven Denkart herabsinkt. Man denke nur an die nicht allzu seltenen Bekehrungen der Schwerkranken und der Sterbenden, die vorher den Aberglauben überwunden hatten!

Es war in der Bolschewistenzeit. Einer meiner früheren Patienten, der auf dem Lande wohnte, teilte mir mit, daß er, um von den Bolschewiken nicht festgenommen zu werden, sich versteckt halten müsse. Seine Mutter wohne aber in der Stadt, nur einige Häuser von mir entfernt, habe Magenkrebs, sei schon zweimal operiert worden und liege nun im Sterben. Und ich solle ihm die Gefälligkeit tun, hie und da bei der Kranken nachzusehen, ob da alles in Ordnung und ob die Krankenpflegerin auf dem Posten ist. Ich gehe hin, steige die Treppe hinauf (die Wohnung der Kranken befand sich im fünften

Stockwerk), da höre ich schwere Schritte, die mir von oben entgegenkommen, und noch etwas, was zu der Umgebung gar nicht zu passen scheint, nämlich das Grunzen eines Schweines. Und nun kommt zum Vorschein ein Mann, welcher an einem Stricke ein Schwein herunterbefördert. Als ich in der Wohnung der Kranken angelangt war, fragte ich die Pflegerin, ob sie nicht etwas von dem Manne mit einem Schwein wisse, der mir soeben auf der Treppe begegnete. Da stellte es sich heraus, daß dieser Mann ein Kurpfuscher aus der Vorstadt war, und daß er gerade eben bei der krebskranken Frau seine Heilmethode angewandt hatte. Die Kranke, die wohl wußte, daß ihre Lage trostlos war, hatte von diesem Heilkünstler schon früher mal gehört, und jetzt, da ihr ganz schlimm wurde, da sagte ihr ihre „innere Stimme", daß dieser Mann ihr helfen werde. Auf meine Erkundigung bezüglich der angewandten Kurmethode erfuhr ich, daß die Kranke aus dem Bette geholt wurde und auf den Fußboden gelegt, und daß dann der Medizinmann, während er Gebete aufsagte, sein Schwein über den Körper der kranken Frau hinüberspazieren ließ: dreimal in der Richtung von rechts nach links und dreimal von links nach rechts.

Die Kranke stöhnte jetzt laut vor Schmerzen, die sich dadurch stark verschlimmerten, da das Schwein ihr den Bauch sehr unsanft zertrampelt hatte. Die „innere Stimme", welche den Medizinmann mit dem Schweine der Kranken so warm empfohlen hatte, war die Stimme des „Optimismus sui generis", die Hoffnung der Verzweiflung bei der durch eine schwere Erkrankung erworbenen geistigen Invalidität. Wenn in einer derartigen Verfassung ein gewesener Voltairianer sich zu einem früher abgelehnten Bekenntnis leicht bekehren lassen würde, so sollte man von Rechts wegen eine solche Bekehrung nicht als etwas Außerordentliches in den Jahrbüchern der Kirche registrieren.

Der seelische Boden, auf dem die unbegründete „innere Stimme" überwertige Bedeutung gewinnen kann, hat in verschiedenen Fällen verschiedene Beschaffenheit: dieser Boden stellt ein Gebiet dar, das mit der angeborenen Dummheit verschiedener Grade beginnend, sich in das ausgesprochen Krankhafte (Pathologische) hineinerstreckt. Die „innere Stimme" stellt in manchen Fällen nichts anderes dar, als die Folgeerscheinung einer Sinnestäuschung, einer „Illusion" (s. Anmerkung S. 3), oder den Ausdruck des Unterliegens unter fremde Suggestionen oder zufällig im Affekt kleben gebliebenen Vorstellungen, ein Werk des sehnsüchtigen Wunsches („des Vaters des Gedankens"), einen hinzugedichteten Text zu übernormal gesteigerten Stimmungen.

Die affektbetonten Eindrücke, besonders solche mit Angstaffekten, mit Gefahrbefürchtungen — verfälschen bei Selbstbeherrschungmangel und ungenügender Kritikfähigkeit die Erkenntnis und führen zu verfälschten Wirkungen.

Ein Beispiel hierfür ist die sogenannte „Hexenbahn", die ich in meiner Jugendzeit auf der Oktoberwiese in München aus psychologischer Neugier so gerne aufsuchte. Das Volk setzt sich auf eine lange Bank, welche scheinbar an eine durch die Mitte der Zimmerwände gehende Achse befestigt ist. Sobald man die Achse zu drehen anfängt, so dreht sich das ganze Zimmer mit allen Möbeln, Wandspiegeln und „Hängelampen" um die Bank, welche in Wirklichkeit in der Ruhe verbleibt, herum. Die auf der Bank Sitzenden haben dabei den Eindruck, daß nicht das Zimmer, sondern sie selbst mit der Bank, auf der sie sitzen, kopfüber gedreht werden. Wenn man auch sicher weiß, worum es sich handelt, so fällt es dabei doch ungemein schwer, sich der Macht der eingebildeten Vorstellung zu entziehen. Bei sehr Vielen überwiegt die Vorstellung, welche den un-

mittelbaren Wahrnehmungen entspricht, und die Empfindungen entsprechen vollkommen solchen, wie wenn man in der Tat samt der Bank über den Kopf gedreht wäre. Dabei erweist sich die Vernunft mit ihrer Kenntnis des wirklichen Sachverhaltes oft als machtlos dem durch die eingebildete Vorstellung ausgelösten Angstaffekt gegenüber. Man weiß, worum es sich handelt; auch wenn die Kritik noch da ist, so ist sie in den meisten Fällen zu schwach, die elementare Gewalt der unmittelbaren Wahrnehmungwirkung zu überwinden, da diese Wahrnehmung zu denjenigen gehört, welche befähigt sind, starke Affekte und triebhafte Handlungen auszulösen. Die Wirkung des Angstaffektes tritt bei den meisten Insassen der „Hexenbahn" deutlich zutage — beim Anblick des sich herumdrehenden Zimmers werden sie kreideblaß, klammern sich an die Sitzlehnen und an die Nachbarn an; es gibt unter ihnen auch solche, die mit verzerrten Gesichtern Verzweiflungschreie ausstoßen, und das alles, — trotzdem sie es wissen, daß in Wirklichkeit ihnen keine Gefahr droht. Primitive Affekte, Affekte der Angst bei einer lebhaften Vorstellung der Lebensgefahr siegen hier leicht über das Wissen, es siegt der Glaube an die anschaulichen Inhalte der Einbildung, das affektiv bedingte „Gefühl der Gewißheit" über die logisch begründete Überzeugung, über die wirkliche Gewißheit.

Die Angst ist das schlimmste Gift für die Vernunft*). Der Leser weiß nun, warum in allen Glaubenssystemen primitiver Herkunft mit ihren allen Erfahrungen widersprechenden Dogmen die allgemeine Furcht vor dem unentrinnbaren Zorne der Götter besonders sorgfältig gepflegt und auch durch andere anschauliche, grauenerregende Hilfsvorstellungen nach Möglichkeit unterstützt wird. Der Zweck ist nicht allein die unmittelbare Festigung der Macht der Glaubensbehörden. Die Verängstigung ist auch das wirksamste Mittel zur Erhaltung eines jeden unzeitgemäß bestehenden Glaubens selbst.

Was die Gedankenwelt des Jenseitsfrommen anbetrifft, so wird sie von einer beträchtlichen Menge von Widersprüchen beherrscht. Während seine Anschauungen unter dem Zwange eines ganzen Systems unmotivierter Ideen stehen, ist er gleichzeitig fanatischer Vertreter der unbedingten Willkür im menschlichen Handeln, des unbegrenzt freien Willens. Unsere Entwicklung aus niedersten Lebewesen empört seine fromme Demut. Diese seine „Demut" befriedigt er dadurch, daß er sich das Ebenbild Gottes nennt, daß er damit seinen Gott unendlich beleidigt, wenn er ihn als sich ähnlich vorstellt, — das merkt er in seiner erhabenen Demut nicht.

Was wir für göttlich halten, ist für ihn teuflisch und sündhaft. Die Entwicklungtendenz zu höheren Lebensformen, die uns aus der Entwicklunggeschichte sichtbar wird und uns zum bewußten Mitschaffen ermutigt, ist in den Augen der Kirche nicht göttlich, sondern gottwidrig. Nach der Meinung der Kirche, ist es daher unsere fromme Pflicht, dem Prozesse der biologischen Vervollkommnung nicht zu folgen und vor allen Dingen unsere Denk- und Urteilskraft nicht zur Entfaltung gelangen, sondern sie nach Möglichkeit zugunsten des blinden Glaubens verkümmern zu lassen und unser eigenes Dasein und die Welt, in der wir leben, zu verachten. („Spernere mundum, spernere se ipsum, spernere se sperni"). Die Dogmen, die aus alten unwissenden Zeiten stammen, sind für uns begreiflicherweise desto zweifelhafter, je mehr ihre Herkunft in die Tiefe dieser unwissenden Zeiten heruntersteigt. Für den Kirchenfrommen erscheint ein Glaubensinhalt dadurch besonders ehrwürdig, daß seine Herkunft sich der Zeitperiode der Dinosaurier nähert, d. h. der Zeitperiode des „verlorenen Paradieses", in welchem keine

*) Siehe auch meine Schrift „Die Hölle als Bestandteil der Kindererziehung".

Sünde und keine Lüge Platz gehabt haben soll. Sogar die Glaubensobjekte neueren Datums meint er dadurch am besten glaubwürdig machen zu können, daß er dieselben mit den möglichst uralten religiösen Vorstellungen irgendwie verknüpft. Für den kirchlichen Romantiker liegt das Schönste und die höchstmögliche Vollkommenheit in der Vergangenheit, und in der Zukunft sieht er nur das „Jüngste Gericht".

Als Verfolger der Andersgläubigen und fanatische Bekehrer kämpfen die Jenseitsfrommen, im Grunde genommen, gegen ihre eigenen Zweifel, also gegen sich selbst, gegen etwas, was in ihnen selbst sich regt und was sie zum Schweigen zwingen möchten. Während sie fest und unerschütterlich an ihre Glaubensobjekte glauben möchten, müssen sie an ihnen zweifeln, und es will ihnen nicht gelingen, den inneren Zwiespalt zum Ausgleich zu bringen. Alle Andersdenkenden behindern ihre Autosuggestionen. Nicht allein die Inquisition, sondern überhaupt jede Art passionierter Unduldsamkeit den Andersgläubigen gegenüber — bedeutet den Kampf des Glaubens gegen eigene unterdrückte Beweisführungen, in welchen der Unglaube wurmt.

Durch diese kleine Einführung in das Wesen affektiv-primitiver Denkart und falscher Intuition hoffe ich dem Leser vieles begreiflich gemacht zu haben. So vor allem, daß an einem Glauben zähe festgehalten werden kann, obwohl die Wissenschaft ihn längst als Irrtum widerlegt hat. Er weiß nun, daß die „innere Stimme", die „felsenfeste Überzeugung" das „Gefühl der Gewißheit" den größten Wahnsinn verteidigen kann und daß das affektiv-primitive Denken diesen Wahnsinn jederzeit mit Hilfe seiner Scheinlogik zu festigen bereit ist. Er weiß, wie breit sich alle die Wahnlehren machen können, solange der Mensch die Gefahren, die seine eigene Glücksehnsucht, seine eigene Leidangst, sein Haß und seine Liebe der Denk- und Urteilskraft bereiten, garnicht kennt und erst recht nicht weiß, daß der felsenfest überzeugte Vertreter einer Wahnlehre andere infizieren kann. Möge er die Frucht folgerichtigen Denkens und wahrer Intuition: nämlich Übereinstimmung mit der Tatsächlichkeit nie vergessen, und möge er bei der fanatischen Überzeugtheit der Menschen von ihren Wahnlehren des Paranoikers*) gedenken, der es wahrlich an unerschütterlicher Überzeugtheit nicht fehlen läßt. Er wird von nun ab nur eines wichtig nehmen, wie sich die Lehre und die Lehrer den Tatsachen der Wissenschaft und der Tatsächlichkeit überhaupt gegenüber verhalten.

Wir leben in einer Zeit des Todeskampfes vieler alter aus der Fremde stammenden Dogmen, welche unsere Rasseneigenschaften im Laufe eines Jahrtausends gefälscht hatten; in einer Zeit, welche durch das mächtige Neuerwachen des natürlichen, arteigenen Lebenswillens durchzittert wird.

Ob es zuläßig ist, auch weiterhin das Volk in der affektiv-primitiven Denkart durch alle zu Gebote stehenden Suggestion- und Verängstigungmittel gewaltsam abzurichten und in dieser Denkart zu erhalten, — ist keine unwichtige Volkserziehungfrage, welche mit ruhigem Gewissen der Tretmühle der Gewohnheit überlassen werden dürfte. Dieses Denken, wenn auch nur auf dem Gebiete der Religion angewandt, kann nicht ohne stärksten Einfluß auf die Denkart überhaupt und somit auf den ganzen Menschenwert bleiben. Der Grad der klaren Denk- und Urteilskraft eines Volkes bedingt seine Leistungfähigkeit, seine Machtstellung unter den anderen Völkern, seine Gesundheit und Entfaltungmöglichkeit.

*) Paranoia ist eine Geisteskrankheit, bei welcher es zur Ausbildung eines geschlossenen Wahnsystems kommt.

Dr. Mathilde Ludendorff:

Induziertes Irresein durch Okkultlehren

An Hand von Geheimschrift nachgewiesen

Geh. 1,20 RM., 120 Seiten, 12.—14. Tausend, 1934

Die hier dargestellte Aufklärung über das verbrecherische Tun geheimer Bünde, die durch geheim gehaltene Lehren zu künstlich Irren machen, ist gegeben, damit jeder Deutsche sich diese Enthüllungen zu Nutze mache. Wir wissen aus den Veröffentlichungen des Hauses Ludendorff, wie durch jahrelange suggestive Methoden freimaurerischer, jesuitischer und anderer okkulter Geheimbünde Menschen zu willigen Befehlsautomaten erzogen werden, um im Sinne jüdischer Weltherrschaft den Willen „Jahwehs" blindlings zu erfüllen.

Dr. med. E. Wendt:

Die Hölle als Bestandteil der Kindererziehung

Geh. —,20 RM., 32 Seiten, 9.—11. Tausend, 1934

Der Verfasser der vorliegenden Schrift, hat in Sorge um sein Volk über die Hölle geschrieben und ihren schädigenden Einfluß auf die Seele des Kindes gezeigt. Jeder sollte diese Schrift lesen und verbreiten.

Dr. Mathilde Ludendorff:

Wahn über Ursachen des Schicksals

Geh. —,15 RM., 24 Seiten, 1.—30. Tausend, 1934

Mit erschütternder Einfachheit und Klarheit weist uns hier die Philosophin auf die große Volksgefahr hin, die sie den „Wahn über die Ursachen des Schicksals" nennt. Gerade die vielen Deutschen Menschen, die die Gefahr des Christentums für die Deutsche Seele erkannt und sich deshalb von ihm losgesagt haben, verfallen in die alten Wahnvorstellungen unserer Ahnen, als ob unser Schicksal von einer „ewigen" oder „göttlichen" Macht bestimmt würde. Frau Dr. Mathilde Ludendorff zeigt dem Deutschen Volk in dieser Schrift wieder einen Weg zur Rettung aus der Herrschaft der Überstaatlichen. Möge jeder Deutsche dazu beitragen, dieser kleinen, aber hochbedeutsamen Schrift die nötige Verbreitung zu geben.

Wirkt El Schaddai, der Judengott noch?

Ein grauenvolles Beispiel induzierten Irreseins. Auszug aus „Die Gekreuzigte" von Joh. Scherr

Geh. —,40 RM., 32 Seiten, 11.—18. Tausend, 1934

Joh. Scherr gab uns 1874 in seinem Buche „Die Gekreuzigte" ein erschütterndes Bild des durch Bibellehren künstlich erzeugten Irrsinns. Er bestätigt mit diesen nach Gerichtsakten berichteten Tatsachen das Buch „Induziertes Irresein durch Okkultlehren" von Dr. Mathilde Ludendorff. Johannes Scherr beweist darin, daß das alte Testament den grausamen Judengott El Schaddai, dem man Menschen mordet und ganze Völker schlachtet, nicht nur predigt, sondern in den Christenseelen wirksam macht und daß auch das neue Testament, besonders durch die Offenbarung Johannes, „künstliches Irresein" erzeugt, das in dem berichteten Fall zu grauenvollen Menschenschlachtungen führte.

Erlösung von Jesu Christo

Volksausgabe 2,— RM., geb. 4,— RM., 376 Seiten, 28.—32. Tausend, 1933

General Ludendorff schreibt: „Die Befreiung des einzelnen Deutschen, des Deutschen Volkes, ja aller Völker hängt von der Verbreitung dieses Buches ab." Das Buch nahm seinen Weg ins Volk.

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 2 NW

Druckerei Albert Ebner, München.

